

Predigt am Sonntag, dem 16.5.21
Wen da dürstet, der komme zu mir
Michael Paul

Johannes 7,37-39

³⁷Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke – wer an mich glaubt.

³⁸Wie die Schrift sagt: „Ströme werden aus seinem Leib fließen, Ströme lebendigen Wassers.

³⁹Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Das ist eine eigenartige Sache, Ihr Lieben! Plötzlich kommen Menschen zu Jesus Christus, Menschen, die mit ihm nicht viel oder nichts zu tun hatten, die den Glauben an ihn verloren oder auch nie an ihn geglaubt haben. Was treibt sie zu Jesus? Was ist das für ein Durst, von dem Jesus hier spricht: „**Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.**“

Da ist die junge Frau. Sie rief – so wurde mir von einem Kollegen berichtet – ihren Pfarrer an, der sie vor Jahren konfirmiert hatte. Was passiert da in dieser Corona-Zeit, wo Menschen in Einsamkeit geworfen werden? Sie sah plötzlich ihre innere Leere, die unerfüllte Liebe. In ihrer Sehnsucht nach Liebe hat sie mehrere Beziehungen zu Männern angefangen. „Ich habe es nicht ausgehalten, alleine zu sein“, sagt sie. Aber jetzt fühle sie sich schmutzig, weggeworfen. Ihren Durst nach Liebe: ungestillt. Und auf einmal erinnerte sie sich an die Konfirmationszeit. War da nicht der einer, der sie gerufen hatte: „**Komm her zu mir, die Du mühselig und beladen bist...**“

„**Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!**“, sagt Jesus. In der Zeitung las ich von Bela Braack, 26 Jahre alt, orange Jacke, verwuschelte Haare.“ Er studiert Komposition. Und gerade jetzt, wo Tausende aus der katholischen Kirche austreten, möchte er eintreten. Evangelisch getauft, konfirmiert, hatte er – wie viele Millionen andere- mit der Kirche nachher nicht mehr viel am Hut, tritt aus. Aber da war diese Frage, die ständig mit ihm ging: „Was soll das Ganze hier auf Erden? Was ist der Sinn?“ Er zog nach Hannover, studierte Jazz-Klavier und Philosophie, lernte Leute kennen, die sonntags den katholischen Gottesdienst besuchten. Manchmal ging ich mit ihnen. „Die Predigten berührten mich“, sagt er. Auch die klare Haltung des Pastors beeindruckte ihn. Und jetzt tritt er in die Kirche ein, in diese Kirche, in der so viel falsch läuft.

Und was ist hier in der Johanneskirche los? Wie kommt es, dass hier so viele

Menschen, die nie eine Kirche betraten, in die Gottesdienste kommen? Flüchtlinge treten in die Kirche ein? Keine christliche Tradition, kein christlicher Religionsunterricht. Kirchenbesuch war zuhause streng verboten. Und dann begegneten diese Leute in ihrem Durst nach Leben vielleicht einem Menschen, der ihnen von Jesus erzählte. Und manche sahen nur die Kirchturmspitze der Johanneskirche. Und als sie vor ein paar Jahren kamen, verstanden sie noch nicht einmal die Sprache, aber sahen Gesichter, sahen betende Menschen, erfuhren Wertschätzung, irgendwie Liebe Gottes. Und plötzlich kommen sie regelmäßig, werden Christen, lassen sich taufen, helfen beim Kindergottesdienst, beim Kirchenasyl, lassen sich in den Kirchenvorstand wählen, suchen, klopfen an. Warum? **„Wen da dürstet, komme zu mir und trinke!“**

Wissen wir, wie kostbar Wasser ist? Bei uns scheint Wasser nichts wert, wird verschwendet als wäre es nichts! Aber es gibt immer mehr Trockenzeiten auch bei uns, in denen wir dann ermahnt werden, auf das Autowaschen zu verzichten oder nicht zu lange zu duschen. In manchen Ländern ist das Wasser kostbarer als Gold. In Israel z.B., dem Land Jesu, wusste man immer, wie kostbar Wasser ist. Wasser ist Leben. Und kein Wasser zu haben, bedeutet Unheil und Tod. In diesem nach Wasser dürstenden Land ist Jesus aufgewachsen. Was Durst bedeutet, wissen dort alle. Schon die Propheten wandten diese Bilder vom Wasser auf den Glauben an Gott an. Jesaja verheißt dem nach Leben und Trost sich sehnenenden Volk Gottes: **„Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils“** (Jes.12,3). Oder: **„Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre.“**

Und nun greift Jesus diese Verheißungen des Propheten auf und sagt: **„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“** Die Zeit ist da, den Lebensdurst zu stillen. Alle, die sich verzweifelt Liebe ersehnt haben, und sie nicht erlangten: Sie sollen kommen, zu IHM. Die Prostituierten und Ehebrecher, die Gescheiterten und Kranken, die Erfolglosen: Wenn ich lese, wen Jesus da alles aufgenommen hat, frage ich mich, was mit unserer Kirche los ist, warum diese Leute keinen Fuß in unsere Kirchentüren bekommen? Zeigen wir nicht deutlich, leben wir als Christen nicht klar genug, dass Jesus für die Durstigen da ist?

Jesus in Jerusalem auf dem Laubhütten-Fest, dem fröhlichsten Fest der Juden. Bei diesem Fest spielte die **Zeremonie des Wasserschöpfens** aus der Quelle am Teich Siloah eine besondere Rolle. Wasser, das Elixier des Lebens, ohne das nichts leben kann. Feierlich und mit Freudengesang wurde das geschöpfte Wasser zum Tempel getragen. Im jüdischen Talmud heißt es: „Wer die Freude bei der Wasserprozession nicht gesehen hat, hat in seinem Leben noch keine Freude gesehen.“ Und dann steht Jesus, während das Wasser beim Tanz und Freudengesang zum Tempel gebracht wurde, auf den etwas erhöhten Stufen im Tempel und ruft, im Urtext heißt es sogar **„schreit“**: **„Wen da dürstet, der**

komme zu mir und trinke!“ Jesus will sagen: „Ich gebe, was Ihr von diesem Wasser erhofft.“ Und zwei Kapitel später, in Johannes 9, wird uns dann berichtet, wie ein Blinder von Jesus gesagt bekommt (Vers 7): „**Geh an den Teich Siloah und wasche dich!**“ Und dann lesen wir: „**Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.**“ Jesus gibt Wasser des Heils, die Reinigung, das Leben. Es gibt nun einen Ort, an dem sich die Verheißungen erfüllen, an dem wir satt werden, heil, von Blindheit heil, von Sünden heil, von dem zerstörerischen Gift des „Ich zuerst“ heil. Hier kommt Deine Seele zur Ruhe. „Unruhig ist das Herz, bis es Ruhe findet in dir.“, sagt Augustin. Vielleicht kann man im Anschluss an diese Worte auch sagen: „Durstig bleibt der Mensch, der nicht trinkt bei dir.“

„Wen da dürstet, der komme...“ Ist es tatsächlich so, dass wir Menschen dürstende, nach Gott Dürstende sind! Das hat dieser wundervolle katholische Theologe **Johann Baptist Metz** unvergleichlich ausgedrückt: „Gott selbst ist dem Menschen im Gewissen (denn von allen Dingen hat Gott das Gewissen am ersten besetzt). Gott ist dem Menschen unvergesslich. Der Mensch kann Gott nicht aus den Augen bringen. Und wenn er nicht mehr von ihm redet, wird Gott ihm aus den Träumen steigen, ihm entkommt er nicht. Der Mensch wird immer ahnen, dass er umlagert ist von etwas, was er vielleicht nicht mehr kennt und wofür er keinen Namen hat, weil er es vergessen hat auf der langen Flucht vor ihm.“ Ihr Lieben, darum habe ich im Letzten keine Angst, den falschen Beruf zu haben. Da sagten Leute zu mir: „Sie haben es ja auch nicht leicht, in dieser Zeit, wo die Menschen die Kirche mehr und mehr verlassen, Pfarrer zu sein.“ Nein, Ihr Lieben, nicht wir müssen den Menschen Gott nahebringen. Er ist den Menschen nah, sie haben Durst nach ihm, brauchen ihn so dringend wie das Wasser, Gott und sein Christus haben für den Menschen Lebensrelevanz. Die Frage nach Gott ist keine theoretische, keine künstliche. Es geht bei dieser Frage um Leben oder Tod. Wir Menschen brauchen Gott, um zu leben. Wir brauchen ihn, weil er z.B. die Sehnsucht nach Liebe stillt. Ich erinnere mich an das Ehepaar, das zu mir kam, um ihren 10jährigen Sohn taufen zu lassen. Ihr Sohn hätte es schwer. Überall werde er gemobbt, würde nicht dazugehören. Er bräuchte einen Ort, wo er einfach sein darf, wie er ist, wo er geliebt, wertgeschätzt ist.

Was heißt das denn ganz praktisch: Kommen und trinken? „Wer da dürstet, der komme und trinke.“ Das heißt, sich diesem einladenden Jesus tatsächlich zu öffnen. Das 10jährige Kind zu diesem Jesus zu bringen in der Taufe. Bringt das was? Aber ich wage es, denn er hat eingeladen! Oder in meiner Not die Bibel aufzuschlagen – wie ich es auch immer mache – mit der Frage: Wo hat Jesus einen Trost, einen Weg, ein Wort der Vergebung und der Liebe für mich. Sophie Scholl, die am vergangenen Sonntag 100 Jahre alt geworden wäre und die

21jährig von den Nazis ermordet wurde, schrieb wenige Monate vor ihrer Hinrichtung an ihren Freund: „Manchmal, wenn ich den Namen Gottes ausspreche, will ich in ein Nichts versinken... Doch hilft dagegen nur das Gebet, und wenn in mir noch so viele Teufel rasen, ich will mich an das Seil klammern, das mir Gott in Jesus Christus zugeworfen hat, auch wenn ich es nicht mehr in meinen erstarrten Händen fühle.“ Beten, auch wenn ich nichts fühle. Mich vertrauensvoll an das Seil klammern, das Gott uns in Jesus zugeworfen hat.

Und dann geschieht es auch, tatsächlich, so – wie Jesus es hier verheißt: Ströme lebendigen Wassers werden aus seinem Leib, aus Jesu Leib fließen. Johannes greift diese Verheißung am Ende seines Evangeliums noch einmal in wunderbarer Weise auf und lässt sie zum Ziel kommen. Nachdem Jesus gekreuzigt wurde, heißt es bei Johannes: **„Einer der Soldaten stieß mit seiner Lanze in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus.“** (Joh.19,34) Ich hatte mich immer wieder gefragt, was das Wasser hier bedeuten sollte? Jetzt ist mir der Zusammenhang plötzlich klargeworden: Aus dem Leib des Gekreuzigten fließen Ströme lebendigen Wassers. Wir ernten die Frucht seiner Liebe, werden frei von Schuld, frei von Angst, nicht geliebt zu sein. Durch diesen Jesus Christus wird unser Leben in der Tiefe verwandelt, werden wir neu geboren zu einer Hoffnung weit über dieses Leben hier hinaus, eine Hoffnung auf Ewiges Leben, das den Tod besiegt und alle Schuld und alles Trennende. Wir brauchen keine Angst mehr zu haben in dieser Welt. Aber dazu müssen wir uns auch immer wieder einladen lassen: „Komm und trink“, immer wieder, dieses beständige „Kommen und Trinken“ bei ihm wirkt bei uns die Frucht des Lebens.

„Ströme lebendigen Wassers“: Zum Schluss deutet Johannes das auf den Heiligen Geist. Er schreibt: **³⁹Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.** Wo Menschen zu diesem Jesus kommen, beten, sein Wort erlauschen, da geschieht es tatsächlich, dass Ströme lebendigen Wassers ihre Trockenheit überwindet. Es ist wie bei einem Regen, der verdorrte, scheinbar tote Pflanzen wieder erblühen lässt. Pflanzen, bei denen man dachte: Da blüht nichts mehr, bilden plötzlich wieder neue Knospen.

Die junge Frau, ehemalige Konfirmandin: Ich weiß, dass sie wieder leben kann, dass Christus aus ihrem scheinbar verdorrten Leben wieder einen lebendigen Garten wachsen lassen kann, der überall blüht. Vergebung, Heilung. Jesus Christus tötet nicht das, was bei uns schwach und schmutzig geworden ist, sondern er baut das Schwache wieder auf, lässt vielleicht gerade durch unsere Schwächen und Verletzungen, unsere Trauer und Furcht und Fehler besondere Pflanzen wachsen. Und das schmutzig Gewordene reinigt er. Wir wollen unsere Schwächen loswerden, er aber lässt aus dem, was wir an uns verachten, oft die edelsten Früchte Amen

